

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 16.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 19. April 1912.

Insertionspreis für die viersp. Zeitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Painsstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Aus der christlichen Holzarbeiter-Bewegung in Belgien.

Wie in Deutschland so sind auch in Belgien die christlich gesinnten Holzarbeiter in den letzten Jahren nicht untätig gewesen, um sich eine lebenskräftige Organisation zu schaffen. Die erste Anregung zur Gründung einer Zentralorganisation wurde hier vor 10 Jahren in die Tat umgesetzt. Zuerst waren es nur 3 Zahlstellen, die im Jahre 1902 dem Verbande angehörten. In den folgenden Jahren stieg dann die Zahl auf 6, 8, 13, 19, 26, 29, 42 und im Jahre 1911 auf 47 Zahlstellen. Im Jahre 1912 sind wiederum mehrere neue Zahlstellen hinzugekommen und besteht für dieses Jahr die beste Aussicht, daß sich der Verband weiter günstig entwickeln wird.

Die Zentralisation des belgischen Bruderverbandes ist eine nicht so stramme, wie wir sie in Deutschland gewohnt sind. Eigentlich besteht die Verbindung zwischen den Zahlstellen in der Hauptsache nur in dem gemeinsamen Verbandsorgan und dem Widerstandsfond. Andere wie Streikunterstützung wird aus der Hauptkasse des Verbandes nicht bezahlt. Die Gewährung von Reise-, Kranken-, Arbeitslosen- oder ähnlicher Unterstützungen ist Sache der Zahlstellen oder besonders dafür eingerichteter Kassen. Seitens der Verbandsleitung wird jedoch eifrig daran gearbeitet, in diesem Punkte eine Aenderung herbeizuführen. Sowohl das Unterstützungswesen wie auch die Verfassung des Verbandes sollen nach deutschem Muster mit der Zeit eine straffere Zentralisation erhalten.

Aus der vorhin geschilderten Verfassung des Verbandes heraus müssen auch die Kassenverhältnisse der Hauptkasse beurteilt werden. An diese werden für den Widerstandsfond nur 8 Pfg. pro Woche und Mitglied abgeführt. Daß damit die Hauptkasse keine großen Sprünge machen kann, ist selbstredend für den, der weiß, welche Summen für Streiks erforderlich sind. Insgesamt vereinnahmte die Hauptkasse im Jahre 1911 die Summe von 10766,00 Fr. Die Ausgaben betragen im gleichen Jahre 9295,64 Fr. Das Vermögen der Hauptkasse beläuft sich auf etwas über 2000 Fr.

Am 1. April d. J. hielt der Verband in Mechelen seine diesjährige Generalversammlung ab. Damit verbunden war die Feier des zehnjährigen Bestehens des Verbandes. Zum ersten Male nahm auch ein Vertreter unseres Verbandes und zwar der Vorsitzende, Kollege Kurtscheid, an der Veranstaltung teil.

Der erste Tag, Ostermontag, wurde von den Beratungen in Anspruch genommen. Diese erstreckten sich in der Hauptsache auf die Ergänzung des vorgelegten gedruckten Geschäftsberichtes. Von den führenden Kollegen wurde dabei mit großem Nachdruck eine straffere Zentralisation und eine Erhöhung der Beiträge gefordert.

Im Anschluß hieran hielt Johann Kollege Kurtscheid, nachdem er die Grüße und Glückwünsche des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands überbracht, einen kurzen Vortrag über den Wert der internationalen Verbindungen und Kartellverträge. Die Generalversammlung beschloß, demnächst mit dem christlichen Verbande der Schweiz, Oesterreichs und Deutschlands in Verhandlungen über den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages einzutreten. Zu diesem Zwecke soll unser Verband die Vertreter der andern Verbände zu einer gemeinsamen Sitzung einladen. Die Zusammenkunft soll stattfinden bei Gelegenheit unseres nächsten Verbandstages.

Am zweiten Tage, Ostermontag, fanden die Festlichkeiten aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Verbandes statt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Gottesdienste in der Hauptkirche. Hierbei ist zu bemerken, daß der Verband nur aus Mitgliedern katholischer Konfession besteht. In einem Saale mit fast ausschließlich katholischer Bevölkerung ist dies leicht erklärlich. Nach dem Gottesdienste bewegte sich ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt und daran anschließend wurde eine imposante Festversammlung abgehalten, an der unter andern auch der Bürgermeister von Mechelen teilnahm. Den Schlußteil der festlichen Veranstaltung bildete ein aus etwa 300 Gedecken bestehendes Festessen in der Stadthalle, daran anschließend ein Konzert im Stadigarten und abends eine gemütliche Abendunterhaltung im Verbandslokal.

Wäge unser belgischer Bruderverband auch fernerhin sich recht kräftig entwickeln, blühen und gedeihen. Das ist unser festlicher Wunsch, den wir aus Anlaß des zehnten Stiftungsfestes nochmals dem Bruderverbande über die Landesgrenze hinüber senden.

## Einen Kampf ums Koalitionsrecht

hat unser Verband in dem nahe an der österreichischen Grenze gelegenen Orte Markt am Inn zu führen. Hier besitzt die Firma Brüll ein Sägewerk, auf dem regelmäßig 70

bis 80 Arbeiter beschäftigt werden. Ein noch größeres Werk besitzt die gleiche Firma in Munderfing in Oesterreich, an der Strecke Braunau-Salzburg. Die Bezahlung und Behandlung der Arbeiter lassen manches zu wünschen übrig, weshalb es kein Wunder ist, daß schon des öfteren die Arbeiter versuchten, sich einer Organisation anzuschließen. Aber Herr Brüll ist ein sehr strenger Herr, der nicht nur dafür sorgt, daß im Betrieb fleißig angehalten wird, sondern der auch streng darüber wacht, daß kein Arbeiter in irgend einen Verein oder Verband geht, der ihm verdächtig erscheint. Und die Arbeiter? Die haben sich in ihrer Mehrheit mit der Zeit so an das Abhängigkeitsverhältnis und die Unterwürfigkeit gewöhnt, daß sie aus Furcht vor Entlassung oder sonstiger Strafe sich kaum noch in eine Versammlung wagen.

Trotz alledem faßten etliche Kollegen den Mut, wieder eine Organisation einzuführen. In einer am 10. März stattgefundenen Versammlung legte Bezirksleiter Kollege Schwarzer-München den Zweck und Nutzen der Organisation den Sägearbeitern dar und fand dabei insoweit Verständnis, als sich sämtliche anwesende Sägearbeiter in dem Verband aufnehmen ließen. Leider war dies nur der vierte Teil der Beschäftigten. Doch waren die Kollegen guter Hoffnung, weil die Unzufriedenheit aller Arbeiter offenkundig ist und die große Mehrzahl schon des öfteren von der Notwendigkeit der Organisation sprach. Andererseits war man gespannt, ob Herr Brüll gemäß seiner sonst an den Tag gelegten Gesinnung auch diesmal wieder mit Kündigung der Organisierten vorgehen würde. In den ersten Tagen der Woche verlor er nichts, und es ließen sich noch einige Leute in den Verband aufnehmen. Die meisten begingen die Torheit, zu erklären, erst warten zu wollen ob nicht doch noch am Samstag eine Kündigung erfolge. Diese haben denn auch nicht umsonst gewartet. Richtig benutzte Brüll wieder seine Macht und kündigte einem Teil der organisierten Arbeiter. Brüll kannte seine Leute. Anstatt, daß nun, wie es sonst der Fall ist, sich auch die noch der Organisation fernstehenden Kollegen mit den Bemerkungen solidarisch erklären und für sie eintreten, traute sich keiner mehr die Organisation zu verteidigen, ja man mied es sogar, mit den organisierten Kollegen zu sprechen. Die Herrn Werkmeister, Vorarbeiter und auch einige Bürger legten sich gegen die organisierten Säger derart ins Zeug, als ob es um ihr Vermögen oder ihre Existenz ginge. Einige der Organisierten gaben so, meistens getrieben durch ihre „bessere Hälfte“, die Erklärung ab, daß sie austreten. Sie fanden Gnade bei Herrn Brüll und durften bleiben.

In dieser Situation suchte unser Bezirksleiter den Firmenehaber auf, um von ihm zu hören, weshalb er in einer solchen Weise gegen die Arbeiter vorgehe. Man höre und staune, was Brüll für eine Begründung für sein Handeln wußte. Zunächst hätten sich drei Arbeiter über die Einführung der Organisation beschwert und mit dem Austritt aus dem Betrieb gedroht. Was das für Elemente waren, die so gehandelt haben sollten, wurde nicht gesagt. Dann wurnte es Herr Brüll, daß die Leute ihm nicht vorher verständigt hätten, daß sie sich organisieren wollten! Endlich aber gab Herr Brüll zu, daß eine Organisation auf die Dauer nicht zu verhindern sein würde, solange aber nicht mehr von seinen Leuten organisiert seien und solange er die Organisation verhindern könne, wolle er von der Organisation nichts wissen. Diesen Machtspruch vertrat Herr Brüll auch am nächsten Tage dem Bezirksamtsassessor Herrn von Brand gegenüber. Damit gab er auch zu, daß, wenn einmal seine Arbeiter stramm zusammenhalten und sich alle organisieren würden, er gegen sie nicht mehr vorgehen könne. Leider haben die Mehrzahl der Arbeiter diese Worte nicht begriffen, sonst hätten sie Herrn Brüll schon eine andere Antwort gegeben. So aber blieb der Firmenehaber auf seinem starrsinnigen Standpunkt und fand sonderbarerweise auch noch unter einem Teil der Bevölkerung warme Verteidiger. Diese sonderbaren und sich geschied dünkenden Herren, worunter sich besonders ein Baummeister Herr hervortat, haben es für notwendig befunden, über den sich der Arbeiter annehmenden Cooperator loszuziehen, anstatt die Rücksichtslosigkeit des Herrn Brüll zu verurteilen. In einer öffentlichen Volksversammlung wurde durch den Kollegen Schwarzer die nötige Aufklärung gegeben. Herr Brüll hat es fertig gebracht, 12 Mann auszustellen, obwohl es durchaus ältere und gute Arbeiter waren. Den Erfolg hat er allerdings schon teilweise gefunden; aber an diesen dürfte er bald genug bekommen. Es sind Leute, die in friedlichen Zeiten kaum das Salz in der Suppe verdienen, und solche, die sonst die Landstraße bevölkern, und nur ab und zu für einige Tage die Lust zur Beschäftigung empfinden. Dazu gesellt sich dann noch ein im roten Bauhilfsarbeiterverband organisierte „Genosse“, der es mit seiner Gesinnung vereinbaren kann, an die Stelle eines Kollegen, der dort zwanzig Jahre beschäftigt war und jetzt gemabregelt wurde, zu treten. Ueberhaupt spielten die roten Parteigenossen — zur Gewerkschaft trauen sie sich nicht — eine schlechte Rolle. Sie fanden

es für gut, die Leute von der Organisation abzuhalten, indem sie ihnen einredeten, daß die Organisation in Markt doch keinen Wert habe. Gegen eine solche vereinigte Macht war die kleine Zahl der aufrechten und tapferen Männer, die unter allen Umständen den Verband hochhalten wollten, vorläufig machtlos. Doch sie werden deshalb nicht zu Grunde gehen. Vorläufig ist der Verband ihre Stütze. Herr Brüll aber weiß nur nach alledem, was vorgegangen ist wie er daran ist; ein zweitesmal wird er sich wohl hüten, einen solchen Kampf grundlos heraufzubeschwören. Die Früchte dieses Kampfes ums Vereinigungsrecht, den nur wenige aufnahmen, werden den Kollegen später zufallen, denn einmal werden und müssen auch die übrigen Sägerkollegen zur besseren Einsicht kommen.

## Neuzeitliches fachliches Bildungswesen im Holzgewerbe.

Eines der erfreulichsten Zeichen unserer Zeit ist die sich mehr und mehr durchsetzende Gewerbeförderungsbewegung. Der Umwälzung in den Verhältnissen des Handwerks, die Notwendigkeit auch für den Kleinmeister und seine Gehilfen, rationell und wirtschaftlich zeitgemäß zu Werke zu gehen, kaufmännisch zu kalkulieren, dann die stets höher gespannten Anforderungen an die fachmännische, ja sogar vielfach kunstgewerbliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen und zumal an die jungen, die Fachschulen verlassenden Kräfte zwingen notwendig zu einem Ausbau des gewerblichen Bildungswesens im Allgemeinen und in der Holzbearbeitungsbranche im Speziellen. Der deutsche Holzarbeiter, der auf der Wanderschaft nach Oesterreich kommt, findet dort, meist zu seinem Erstaunen eine stattliche Anzahl kaiserlich königlich-privilegierter Fachschulen für Holzindustrie, die zumeist aufselbst schon langjährige höchst erprobte Tätigkeit zurückblicken und insbesondere auch die kunstgewerbliche Bearbeitung des Holzes gründlich zu lehren pflegen und in ihrer Mehrzahl als wirkliche Kunstgewerbeschulen gelten können, so die k. k. Fachschule zu Schönbühel in Böhmen usw. Der strebende deutsche Holzarbeiter beneidet also lange und beneidet zumeist mit Recht noch den in dieser Hinsicht glücklicheren österreichisch-ungarischen Kollegen um solche Ausbildungsgelegenheiten, zumal talentierten Holzarbeitern der langfristige Besuch dieser Anstalten durch Stipendien sehr leicht gemacht ist. Es bestehen seit einer längeren Reihe von Jahren auch in Deutschland sehr fördernd wirkende Handwerker- und Zeichnenschulen, vor denen aber die meisten mit staatlichen und städtischen Mitteln nur spärlich subventioniert sind, so daß die Innungen die Hauptbelastung trifft. Ein sehr großer Teil dieser Schulen vermag also schon aus Mangel an Mitteln für die Befolgung leistungsfähiger erstklassiger Lehrkräfte nicht das zu leisten, was neuzeitliche Fachschulbildung heißt. Am besten liegen die Verhältnisse solcher Fachschulwesens in den Kunststädten und Kunst-Industriestädten, zumal in der Rheingegend, in Sachsen und in Bayern.

Man darf sagen, daß das gewerbliche Unterrichts-wesen selbst in den meisten Industriestädtern noch in den Kinderschuhen ist, zumal der öffentliche Unterricht für Gewerbetreibende, Gewerbehilfen, Industrie-arbeiter, Lehrlinge. Die bestehenden gewerblichen Lehranstalten sind entweder Handwerker- oder die eine Vorbildung für den oder jenen gewerblichen Beruf vermitteln oder Fachschulen wie Baugewerks- und höhere Baugewerkschulen, die eine entsprechend vollständige und abgerundete Ausbildung anstreben oder fachliche Fortbildungsschulen, Werkmeister- und Schulen, welche meist auch Verbindung mit Spezialkursen einerseits die fachliche Fortbildung und das Vertrautwerden der Schüler oder Frequentanten mit den technischen Neuerungen, andererseits auch allgemein bildende, insbesondere kaufmännische und zeichnerische Kenntnisse fördern; die gewerbliche Tüchtigkeit in wirtschaftlicher, technischer und geschmackvoller Hinsicht zu heben ist die Aufgabe, die die meisten gewerblichen Schulen verfolgen, aber zufolge recht vielfachgestigter und unterschiedlicher Organisation auch sehr ungleich erfüllen. Was die Holzindustrie und Holzindustriearbeiter Schulen anbelangt, haben nach Oesterreich Deutschland und die Schweiz die relativ meisten und besten Bildungsanstalten. Schweden und Norwegen sind dagegen mit der Einrichtung gewerblicher Wanderkurse und Wanderausstellungen vorausgegangen; auch die Schweiz, Württemberg, Baden, Oesterreich, und Bayern folgten in der Einsetzung von gewerblichen Wanderlehrern zur Abhaltung von Meisterkursen für Kleingewerbetreibende nach, um letzteren mit den modernen technischen Arbeitsmitteln helfen vertraut zu machen. Führungen durch Wander- und andere gewerbschaftliche Ausstellungen, Museen usw. zu veranstalten und die Gewerbetreibenden über Maschinenkäufe, gewerbliches Einkauf- und Kreditwesen, schaffenswesen und dergl. zu belehren. Bayern hat die verhältnismäßig meisten und besten Fach- und Gewerbezeugschulen, zumal auch für Holzarbeiter. Einzelne dieser kleinen Schulen, wie die Dürerbau-

schulen in Partenkirchen und dem Passionsdorf Oberammergau genossen sogar Weltruf, bilden aber meist nur Einzelstücke aus. Was aber fast allen diesen Schulen mangelt, ist der dem heutigen selbständigen Geschäftsmann und dem als Geschäftsführer verantwortlichen Gehilfen so notwendige gewerbliche Unterricht.

Dieses Bedürfnis führte nicht im letzten zur Errichtung von mit Unterrichtsabteilungen ausgestatteten Gewerbeförderungsinstituten, deren wir in Deutschland nunmehr zwei kleinere besitzen für Bezirksangehörige, nämlich zu Duisburg und Augsburg und das allgemein (also ohne Beschränkung auf Bezirksangehörige) zugängliche Gewerbebildungsanstalt der Handwerkskammer von Oberbayern. Letzteres ist das bedeutendere. Es wurde am 26. September 1909 zu München in eigenem weitgestrecktem Anwesen eröffnet und genießt seit seiner Gründung staatlichen Unterhaltungsbeitrag, nachdem sein Tätigkeitsprogramm seitens des Gewerbebildungsvereins in Nürnberg, woselbst auch vorbildlich eingerichtete gewerbliche Unterrichtskurse für Meister und Gesellen bestehen, als musterhaft begutachtet worden ist. Es besteht kein Zweifel, daß die allmählich in Deutschland nach und nach zur Errichtung kommenden weiteren Gewerbeförderungsinstitute aus dem Programm, den Lehrplänen und Betriebsverfahren dieses führenden Münchener Instituts lernen und Nutzen ziehen werden. Stets aber besteht in den Handwerkerkreisen, zumal bei den Gehilfen im Allgemeinen, noch manche unbegründete und irrtümliche Auffassung über Zweck, Wirkungsbereich und Tätigkeit der Gewerbeförderungsinstitute. Der Verfasser dieses Aufsatzes möchte deshalb den Lesern auf Grund seiner persönlichen Kenntnis der Einrichtungen und an der Hand von Jahrbuchberichten und Unterrichtsprüfungsausschüssen für Holzarbeiter in ein paar Aufzügen einen Einblick in die Tätigkeit eines solchen Instituts und zwar der mehrgenannten Münchener Anstalt geben, in die Art und Weise, wie es seine Aufgaben zur praktischen Förderung des Gewerbestandes und seiner auf Meister-, Betriebsleiter- und sonst verantwortungsvollere Stellen reflektierenden Gehilfenschaft zu erfüllen bestrebt ist.

Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet das Institut die Aufklärung des Gewerbe- und Handwerkerstandes über die wesentlichsten Neuerungen auf gewerblich-technischem Gebiet und die Vermittlung seiner Kenntnisse, die zu einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen erforderlich und unerlässlich sind, nachdem der Gewerbetreibende, um im Konkurrenzkampf nicht zu unterliegen, einerseits eine sehr umfassende praktische Ausbildung, andererseits aber auch ein möglichst vielseitiges theoretisches Wissen, hauptsächlich auch kaufmännische Schulung besitzen muß. Die Erreichung dieses Zieles wird hauptsächlich auf doppeltem Wege erreicht, erstere durch Abhaltung theoretischer Meisterkurse, zweite durch die Veranstaltung praktischer Fachkurse. Für die Allgemeinheit werden außerdem periodische Beiträge über einzelne mehr allgemein interessierende Themen aus dem Gebiete des Gewerbes, der Technik und der Kunst abgehalten. Die theoretischen Meisterkurse werden von den Meistern und Gehilfen mit der zur selbständigen Ausübung der zur Leitung eines Gewerbebetriebes notwendigen Kenntnisse der geschäftlichen Vorschriften u. s. w. bekannt, ebenso mit den Neuerungen auf dem einschlägigen ge-

werbetchnischem Gebiete. Sie bezwecken ferner, diejenigen Fertigkeiten und Kenntnisse im fachgewerblichen Zeichnen, in der Materialkunde und Kalkulation zu vermitteln, die für einen Kleingewerbebetrieb der Neuzeit erforderlich sind.

Die Kurse teilen sich in kurzfristige mit nicht unter 5 Tagen Dauer bei täglich 8-9stündiger Unterrichtszeit und langfristige mit nicht über 22 Wochen Dauer bei täglich 2-4stündiger Unterrichtszeit. Die genaue Dauer wird für die einzelnen Gewerbe mit dem jeweiligen Lehrplan festgelegt. Zu jedem einzelnen Kurse werden in der Regel nicht mehr als 25 Teilnehmer zugelassen. Zur Teilnahme an den kurzfristigen Meisterkursen sind in erster Linie selbständige Meister berechtigt, an den langfristigen selbständige und angehende Meister und Gehilfen mit vollendetem 24. Lebensjahr. Von letzteren werden die mit abgelegter Gesellenprüfung bei der Zulassung bevorzugt und unter diesen wieder jene, welche Befürwörungen durch Gemeindebehörden und gewerbliche Meisterkonventionen aufweisen. Die Teilnehmer können nach dem Besuch der Kurse eine Teilnahmebescheinigung verlangen, die ihnen für weitere Fortkommen oft recht hilfreich ist. Ferner können zur Weiterbildung der Kursteilnehmer vom Gewerbebildungsinstitut Führungen im Museen, hervorragende Fabrik- und Werkstättenbetriebe veranstaltet werden und geschieht das auch je nach Bedarf und verfügbarer Zeit. Wir werden die interessantesten Lehrpläne Holzarbeiter dieser Kurse dieses Instituts in einer weiteren Abhandlung „Periodische Unterrichtskurse für Holzarbeiter“ auszugsmäßig noch mitteilen, ebenso in einem Ueberblick einiges aus Entstehungsgeschichte und Programm eines deutschen Gewerbeförderungsinstitutes, die hauptsächlichsten, allgemeinen, vorbildlichen Einrichtungen des Münchener Gewerbeförderungsinstitutes im übrigen anführen. Wir bezwecken damit, der Leserschaft, die ja nur zum kleinsten Teil in die Lage kommen kann, durch Anteilnahme an solchen Kurzen u. s. w. direkten Nutzen aus den Gewerbeförderungsinstituten zu ziehen, einen praktisch wertvollen Anhalt zu geben, nach welchen Richtungen hin der strebsame einzelne Holzarbeiter seine universelle fachliche Ausbildung betreiben und ergänzen soll, denn das private Studium, zu dem sich am zweckmäßigsten je eine kleine Anzahl gleichgesinnter Kollegen zur Lehrbüchereianschaffung und Aussprache zusammentun werden, muß nach den vorläufigen Verhältnissen in Deutschland noch immer die Unzulänglichkeit des öffentlichen gewerblichen Bildungswesens zu ersetzen suchen. Weil die wenigen deutschen Gewerbeförderungsinstitute vorerst noch Institutionen sind, die von der Meisterwelt getragen sind und deshalb hauptsächlich dieser zu dienen bestimmt sind und welche die Bildungsinteressen des Gesellenstandes nur nebenher fördern, soll letzterer den Gedanken der Schaffung und der möglichst allgemeinen Durchsetzung analoger Bildungsinstitute für den Gesellenstand hegen, pflegen und praktisch fördern. Schon im Kleinen kann dazu der Anfang gemacht werden und die darauf verwendeten Opfer werden sich lohnen; die Einrichtungen der meisterschaftlichen Gewerbeförderungsinstitutionen aber werden sich im Hauptgeschäftlichen, was Gemeinnützigkeit, Lehrgänge u. s. w. betrifft, auch für die anzustrebenden Gewerbeförderungsinstitutionen des Gesellen- und Gehilfenstandes im allgemeinen, wie der Holzarbeiterschaft in besonderem, nachahmen lassen.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 20. April fällig ist.

Die Zahlstelle Schönlanke erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 70 Pfg.)

Provisorische Mitgliedskarten wurden angefertigt, weil die Verbandsbücher bei der Zentralstelle vergriffen sind, und eine Neuherstellung vor dem in diesem Jahr stattfindenden Verbandstag, der jedenfalls an den Statuten mancher ändern wird, nicht zweckmäßig erschien. Sobald nach dem Verbandstag die neuen Bücher fertig sind, erhält der Inhaber einer Karte bei Vorzeigung derselben von seiner Ortsverwaltung ein Buch unentgeltlich ausgestellt. Die Karte wird dann ungültig gemacht und dem Inhaber zurückgegeben, der sie in seinem neuen Mitgliedsbuche auszuwechsellernen muß. Am Schlusse dieses Jahres wird sowohl diese Karte wie auch das Mitgliedsbuch durch die Lokalverwaltung eingezogen und nach der Zentralstelle in Köln geschickt. Hier werden dann die in die Karte eingelebten Karten wie die eingetragenen Unterstufungen in das Mitgliedsbuch übertragen.

### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzuwenden.

Der Bezug ist fernanzuhalten von

Lüßler, Drechsler, Bildhauer, Polierer und Holzarbeiter aller Branchen nach Schönlanke, und Darmstadt (Darmstädter Möbelfabrik G. m. b. H.)  
Korbmachern nach Rothenburg a. T. (Haag und Saalmüller).  
Wagner, G. H. (Schweiz).  
Frankfurt a. M. (Adlerwerke)

Die Tarifbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiete ist wiederum einen Schritt vorwärts gekommen. Nachdem die Verhandlungen in Hagen, Dortmund und Gelsenkirchen in den Hauptpunkten zu keinem Ergebnis geführt, fanden am Samstag, den 13. April, im Sitzungssaal des Rathauses zu Dortmund nochmals Verhandlungen statt. Zu diesen waren die Vertreter aus sämtlichen beteiligten Orten geladen. Die Beteiligung an diesen Verhandlungen war eine so zahlreiche, daß sich der Saal als viel zu klein erwies. Ein Teil der etwa 200 Anwesenden mußte daher auf der Gallerie Platz nehmen. Den Vorsitz führte wiederum Herr Beigeordneter Rath-Essen.

Die General-Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit unter 54 Stunden wöchentlich. Von den Arbeitgebern wurde eine Verkürzung unter 54 Stunden ebenso heftig bekämpft, wie von uns verteidigt. Zu einem

### Etwas von der Säge.

Von H. Hoffmann.

(Fortsetzung)

Zu den ungelappten oder Steiflägen gehören: 1. Die Brettflüge, auch Dicks, Spalt oder Längensäge genannt, mit dem etwa 1,5 Meter langen Blatt, das an dem einen Ende 16, an dem andern Ende etwa 10 Zentimeter breit und mit großen Zähnen versehen ist, die im Entlanggehen von je 25 Millimeter auseinanderliegen. Die Säge wird zum Schneiden in der Längsrichtung des Holzes, zum Aufschneiden der Stämme zu Balken, Brettern und Spalten und wird von zwei Arbeitern geführt, wobei die Arbeiter die Säge an unterschiedlichen Stellen; die Säge wird in jeder Richtung geführt, von oben nach unten geführt, wobei sich der Arbeiter auf das Sägegerüst stellt. 2. Die ebenfalls zweifelhändige, jedoch in verschiedener Richtung geführte Quer- oder Tramsäge, auch Bands-, Spalt-, Band- oder Bassensäge genannt, zum Fällen und Aufschneiden von Baumstämmen. Das Blatt dieser Säge ist etwa 1,5 Meter lang, zerlegt in kräftigen H-Zähnen und mit Spalten versehen, die in Defen stehen; die Sägeblätter sind gegen der beim Sägen entstehenden wogenden Bewegung des Blattes und durch Aufhängen der in der Mitte des Blattes befindlichen Abstützung eines nach außen gerichteten, daher der Name Bandsäge. 3. Die Fuchsschwanz oder auch Fuchsschwanzflüge, auch Fuchsschwanz genannt. 4. Die Loch- oder Strichflüge, auch Spalt- oder Strichflüge genannt, zum Aufschneiden von Böden und Kränzen, dienen und daher besonders häufig gefordert und werden häufig gefordert. Nach der Form der Säge unterscheidet man: Blattflüge, bei denen der flache Teil des Werkzeuges die Form eines Blattes hat, wie es bei allen bisher angeführten Sägen der Fall ist; Bandsägen mit dem etwas längeren, beidseitigen flachen Teil; Kreisflüge, bei denen die Form einer kreisförmigen Säge haben; Trommel-, Zylinder- oder Kranzflüge mit kreisförmiger Säge, die zum Aufschneiden von Säulen, Pfeilern, auch Säulen, Pfeilern u. s. w.; endlich noch Kranzflüge (auch Kranzflüge genannt) mit kreisförmiger Säge. Außerdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Sägen für Spezialzwecke, wie zum Beispiel der Holzschneidflüge, wie die Stein- und Hornflüge, Kranzflüge, Opernflüge u. s. w. Bei allen Sägenwurzeln besteht der flache Teil aus gutem gehärtetem Stahl, dessen Härte und Festigkeit von wesentlicher Wichtigkeit auf Richtung, Drehungsfähigkeit und Schärfe der Säge ist.

Die Säge wird gewöhnlich weniger wie ein Schneidwerkzeug, eine Art Meißel, sondern mehr wie ein Hammer. Die Zähne der Säge sind Meißel, die sie genau wie solche wirken, indem der Zahn beim Sägen in das Holz hineinstößt und hierbei an der schiefen Seite einen Spalt formiert. Wenn die Richtung der Säge mit der des Meißels eine rein flache ist, so können keine Spalten entstehen, sondern der flache Teil des Meißels flach in das Holz, sondern flach in Form eines

großen Meißels gehalten sein. Vermittelt der meistartig wirkenden Zähne der Säge aber erzielt die Kraft des Arbeiters eine viel größere Wirkung als durch Schneiden, da sie hierbei viel mehr Angriffspunkte findet, und das ist der Grund, daß die Säge ein so viel härter wirkendes Werkzeug als das Meißel ist. Diese Betrachtung ist notwendig, um uns klar zu machen, von welcher Bedeutung für Umfang und Leistung der Säge die Form ihrer Zähne ist.

Wir haben bei der Zählung eines Sägeblattes zu unterscheiden zwischen den Zähnen selbst und den Zahnlücken, welche dazu dienen, die abgehobenen Spähne aufzunehmen und solange bei sich zu behalten, bis die Zähne beim Schnitt aus dem Holz herausstehen, und die Spähne zur Erde fallen. Die Grundform der Zähne ist stets ein Dreieck, Form und Größe der Zahnlücken aber ist danach zu bestimmen, ob große oder kleine Spähne beim Sägen entstehen. Bei großen Spähnen müssen auch die Zahnlücken entsprechend groß gehalten sein, da sie sonst nicht genügend Raum bieten würden, um die Spähne aufzunehmen, und Reibung und Erwärmung des Sägeblattes eintreten würden, wodurch die Richtung der Arbeit zum großen Teil verloren ginge; bei kleinen Spähnen hingegen brauchen auch die Zahnlücken nur klein zu sein. Die kleineren Handflüge und ebenso auch die Kreisflüge, die nur kleine Zähne haben und daher auch nur kleine Spähne ergeben, bedürfen zur Aufnahme der letzteren lediglich der von den Zahnlücken selbst gebildeten Lücken. Solche Sägen haben daher eine ununterbrochene Bejahnung, wie sie in Nr. 1 der Abbildung 5 dargestellt ist. Bei großen Sägen hingegen, besonders bei solchen, die in der Längsrichtung des Holzes geschnitten sollen, wie die Zylinder- oder Dieleflüge, bei denen die Sägeblätter immer sehr groß ausfallen, müssen die Zahnlücken künstlich vergrößert werden. Das geschieht beispielsweise, indem die Zähne aneinandergebrückt werden, wobei die in Nr. 2 der Abb. 5 dargestellte Bejahnung entsteht. Über aber man vergrößert die Zahnlücken über die Anzahl der Bejahnung hinaus, wobei die Kreisflüge (Nr. 3 Abb. 5) entstehen. Sägen mit diesen drei angeführten Bejahnungen greifen nur in einer Richtung an, soll die Säge in beiden Richtungen angewandt, so müssen auch die Zähne nach beiden Richtungen hin gleichmäßig sein, wie in der Bejahnung 4 der Abb. 5, wo die Zähne die Form gleichmäßig dreieckig haben; aber man stellt, wie in der Be-

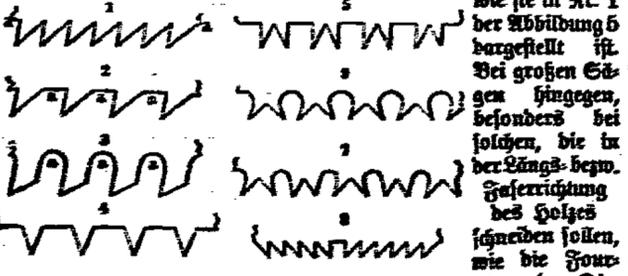


Abb. 5. Die Bejahnungen der Säge.

zählung 5 Abb. 5, abwechselnd zwei Zähne einander gegenüber, wodurch die M-Zähne, auch Stoßzähne genannt, entstehen. Die Bejahnungen 6 und 7 der Abb. 5 zeigen Holzflüge und Stockflüge aneinandergebrückt, und die Bejahnung 8 endlich wirkt dadurch nach beiden Seiten, daß hier zwei Gruppen gewöhnlicher Zähne in verschiedener Richtung angeordnet sind. Ganz große Sägen endlich, die sehr starker Beanspruchung ausgesetzt sind, wie große Kreis- oder überhaupt Maschinenflüge, werden auch mit auswechselbaren Zähnen versehen, die bei Brüchen oder sonstigen Beschädigungen, auch nach erfolgter starker Abnutzung usw. leicht ersetzt werden können. Den Teil eines solchen Sägeblattes mit auswechselbaren Zähnen stellt Abb. 6 dar. Hier zeigt die Stellung I, wie der Zahn z eingesetzt wird, während Stellung II den Zahn in fester Lage zeigt. Der Zahn wird von dem Schloß H gehalten, das mit zwei Löchern 11 versehen ist und vermittelt eines in diese Löcher hineingesteckten Dreiflüßels mit einer Nut auf der Führungsflanke k gedreht werden kann, bis der Zahn z mit der Erde s gegen das Blatt flößt und hier festgehalten wird.

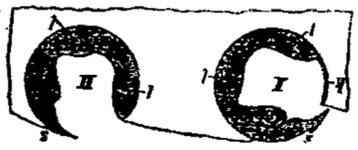


Abb. 6. Auswechselbarer Sägezahn.

Das Sägeblatt findet beim Eindringen in das Holz einen erheblichen Widerstand durch Reibung an den Schnittflächen vor und kann sich unter Umständen hier festklemmen. Hierdurch wird die Arbeit erschwert und der Kugeffekt der angewandten Kraft erheblich verringert. Um dem nach Möglichkeit vorzubeugen oder diese schädigende Wirkung doch zu vermindern, wird der Zahnrand etwas stärker gemacht wie das übrige Sägeblatt, oder aber die Zähne werden geschärft, d. h. vermittelt geeigneter Werkzeuge, des Schrägkeils und der Schrägflange, abwechselnd nach rechts und links etwas abgehoben. In diesem wie in jenem Falle fließt der Sägechnitt etwas breiter aus als die Dicke des Blattes, so daß dieses beim Eindringen in das Holz mehr Spielraum hat, weniger Widerstand und Reibung zu überwinden hat und leichter bezw. mit einem geringeren Aufwand an Kraft arbeiten kann. Die Wirkung und Leistung der Säge hängt im wesentlichen ab von der richtigen Beschaffenheit, insbesondere von der Schärfe der Zahnflanken; da diese sich im Verlaufe der Zeit aber abnutzen und stumpf werden, so müssen sie von Zeit zu Zeit nach-

Abb. 7. Sägezelle.

geschärft werden, eine ebenso wichtige wie mühsame und Geschick erfordere Arbeit, die in der Beschaffenheit der Säge und für die Erhaltung der Lebensdauer und Gebrauchsfähigkeit derselben eine sehr große Rolle spielt. (Fort. folgt.)

at führte diese Debatte nicht. Auch die der General-Debatte... Die Einzelverhandlungen blieben meistens ohne Erfolg.

Die Verhandlungen über die Verträge in Essen, Dortmund, Bochum... scheiterten vollständig an der Frage der Arbeitszeit.

In dieser Situation berief sich der Vorsitzende der Zentralvorstände zu einer besonderen... Zusammenkunft.

Hier gelang es dann, spät abends, eine... Vereinbarung über den strittigen Punkt dahingehend zu erzielen.

Die Verhandlungen in Essen, Dortmund, Bochum und Pagen am 1. Okt... die Arbeitszeit auf 53 Stunden wöchentlich verkürzt wird.

Die Verhandlung ging bis 31. Dezember 1919 Geltung hat... öffentlich gelingt es nunmehr doch noch, die ganzen Differenzen

beizulegen. Die weiteren Verhandlungen, die zunächst... den Zentralvorständen im Rathaus zu Essen stattfinden

wurden auf Dienstag, den 16. April, angesetzt.

Der Streik der Schönlanter Holzarbeiter dauert nun... sechs Wochen. Die Lage ist heute genau so, wie sie

sechs Wochen auch gewesen ist. Zwar sind von den... streikenden einige fahnenflüchtig geworden.

Aber es sind... viele Leute, die keine gute Arbeit leisten können und

Furcht, anderwärts keine Arbeit zu bekommen, wieder... zu früheren Arbeit zurückgekehrt sind.

Die Arbeits... waren erst kurz bevor der Streik ausbrach, in die

Wohnungen eingetreten und dachten nun, eine höhere... Mithilfe zu beziehen als die alten Mitglieder, die Jahre

ihre Beiträge in den Verband gezahlt haben. — Die... Arbeitgeber haben es an Drohungen und Ver-

urteilungen nicht fehlen lassen. Sie haben sich nicht geschaut... in die Wohnungen der Arbeiter zu gehen und ihre

Arbeiter jedem einzelnen bekannt zu geben. Ein... geber erklärte einem Streikenden, daß er bei ihm

bleibe, und wenn er nicht gleich zur Arbeit komme, werde er... die Straße gesetzt werden.

Aber nicht nur persönlich... drohende Drohungen sollen die Arbeiter einschüchtern,

sondern auch die Polizei und das hier am Orte erscheinende... Militär.

Wegen Streikpostenstehens erhielten von... Kollegen allein 15 polizeiliche Strafmandate in Höhe

3—6 Mark. Wir drangen auf gerichtliche Entscheidung... 7 Fälle sollte am 2. April verhandelt werden.

Die... Abmilderung der Angeklagten wollte Kollege Schopohl-Danzig

ohne Uebernachten 1 Mk., mit Uebernachten 2 Mk. im Tag. Außer diesem wurden noch die üblichen Bestimmungen, über Kündigung und Tarifdauer aufgenommen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Qualenbrück. Am Sonnabend, den 30. März, fand hier eine große öffentliche Versammlung des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften statt.

Die Versammlung gab einen lehrreichen Einblick in die Seele der Sozialdemokratie. Während der sachlichen Rede des Kollegen

Feldherhoff-Osnabrück über die soeben beendete Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier, die Nebner eingehend und in klar verständlicher Form schilderte,

wurden fortgesetzt färende Unterbrechungsrufe laut. Trotz der wiederholten Versicherung, daß unbeschränkte Redefreiheit gewährt werden solle, unterblieben diese widerlichen Zwischenrufe nicht.

Es wurde aber sofort anders, als die Gewerkschaftssekretäre Groß vom soziald. Metallarbeiterverband und Baumeister vom soziald. Buchdruckerverband als Gegenredner auftraten.

Die größte Stille herrschte im Saale; ruhig hörten die Anhänger der christlichen Gewerkschaften die Reden dieser Herren an.

Man sollte meinen, was dem einen recht ist, ist dem andern billig; doch weit gefehlt! Das ist der sozialdemokratischen Gesinnungsfreiheit entgegen, die unbeschränkte Redefreiheit für sich in Anspruch nimmt, aber in grenzenlose Mißgerat, wenn ihnen in anständigerweise ein Spiegel vorgehalten wird.

Die bittere Wahrheit zu hören war den „Genossen“ un- bequem. Sie konnten sich nicht anders helfen, als durch korporatives Besessen des Saales ihre Dummigkeit unsern Rednern gegenüber kund zu tun.

Der bei Verlassen des Saales angeordnete Lärm zeugte davon, daß diese Partei nicht instande ist, Bildung und Sitte in die Arbeitermassen zu bringen. Der „Genosse“ Groß-Osnabrück schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß die freien Gewerkschaften bei einer erneuten Reichstagswahl im diesigen Wahlkreise lieber einem offenen Gegner, als einem hinterlistigen Meuchelmörder ihre Stimme geben würden!

Der „Genosse“ Baumeister versuchte, an der Hand von Presohnen den Beweis zu erbringen, daß die christlichen Gewerkschaften Zentrumsgewerkschaften seien. Dieser sowohl wie Groß wurden von unserm Kollegen Böhmeler-Hannover glänzend abgeführt.

Auch diesen Redner suchten die Sozialdemokraten durch fortwährenden Lärm zu unterbrechen. Sie wurden aber müssig, als Kollege Böhmeler ihnen das Urteil Bebel's über leichsinnige Streiks und deren Führer vorlas.

Führer, welche leichsinnig zum Streik aufforderten, nannte Bebel schlechte Leute, die nicht wert sind, Arbeiterführer zu sein. Unsere Redner geißelten scharf die frivole Taktik der freien Gewerkschaften. Die Sozialdemokratie hier am Orte hat sich durch ihr blamables Verhalten selbst gerichtet.

Papenburg. Am Sonntag, den 31. März hielt unser Ortskartell eine öffentliche Versammlung ab, zu welcher Kollege Hartmann-Hamburg das Referat übernommen hatte.

Auf der Tagesordnung stand: Die Stellung des Gewerkschaftssekretärs christlicher Bergarbeiter während des Kampfes der Ruhrbergleute und die Niederlage des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes.

Lebhafte Beifall wurde dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen gezollt, welcher die anwesenden Sozialdemokraten belehren mußte, daß in Papenburg nichts für sie zu haben ist, außer sehr wenigen, die ihnen recht herzlich gegönnt sind.

Da freie Aussprache zugesichert war, meldete sich in der Diskussion ein Genosse aus Emden zum Wort, welcher versuchte, die Niederlage der sozialdemokratischen Gewerkschaft zu vertuschen.

Es ist ja bekannt, wie die „Genossen“ arbeiten: Lüge nur lüchlig drauf los, etwas bleibt immer hängen! Im Schlusswort verstand es Kollege Hartmann vorzüglich, unter dem Beifall der Anwesenden, den Genossen heimzuleuchten.

Mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bamberg. Zu einer von den christlichen Arbeitern einberufenen und sehr stark besuchten Arbeiter- und Bürgerversammlung, in welcher der Vorsitzende des Zentralverbandes christlicher Lederarbeiter Deutschlands, Kollege Kieneker-Frankfurt a. M. über Ursachen, Begleiterscheinungen und Ausgang des Bergarbeiterstreiks referierte, hatten sich unter Führung des Sekretärs Trimbom vom sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande mehrere hundert „Genossen“ eingefunden.

Und zwar uneingeladen, denn auf allen Einladungen zu der Versammlung waren ausdrücklich nur die christlich und national gesinnten Arbeiter und Bürger ersucht worden, die Versammlung zu besuchen.

Wie die den Sozialdemokraten trotzdem bereitwillig gewährte Gastfreundschaft von diesen mißbraucht wurde, darüber etwas im Nachstehenden: Schon geraume Zeit vor Eröffnung der Versammlung war Herr Trimbom vom Kollegen Müller vom christlichen Textilarbeiterverbande in Gegenwart von Zeugen auf Befragen die Erklärung abgegeben worden, daß unbeschränkte Redefreiheit gewährt würde, womit sich Trimbom auch vorläufig zufrieden gab.

Jedoch die Versammlung war kaum eröffnet und durch Kollegen Koppelt dem Referenten das Wort erteilt, als wie auf Kommando aus mehr wie hundert Genossentehlen der Ruf erscholl: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung! Das Wort wurde zunächst einem der lautesten Rufer im Streite, Herrn Geiger, dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes in Bamberg erteilt, der aber auch nichts anderes verlangte als was Herr Trimbom schon vor der Versammlung verlangt hatte und was diesem auch sofort zugestanden worden war.

Sofort nachdem unter den uneingeladenen und ungebeten „Gästen“ etwas Ruhe eingetreten war, wurde vom Versammlungsleiter die bestimmteste Zusicherung gegeben, daß unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann gewährt würde. Jedem, der nur einmal in seinem Leben das Wort „Ungang mit Menschen“ von Knigge gelesen hat, würde diese bestimmte Zusage genügt haben, die Bamberger Sozialführer wollten aber noch mehr. Herr Pfeiffer von den Sozialdemokraten verlangte und erhielt auch sofort das Wort zur Geschäftsordnung. Er erhob die Forderung, daß sofort nach dem Referenten auch einem seiner Leute unbeschränkte Redefreiheit gewährt werden solle. Koch ehe es aber dem Versammlungsleiter überhaupt möglich war, öffentlich zu erklären, daß man auch gerne nach dem Referenten einen der anwesenden Gegner zu Worte kommen lassen wolle, schnellte der vorgenannte Herr Geiger auf und forderte, obgleich ihm gar nicht das Wort erteilt worden war, in einer kurzen Ansprache seine Anhänger auf, mit ihm das Lokal zu verlassen. Lärmend und fortwährend schreiend zogen die Sozialdemokraten mit ihrem wahren „Feldmarschall“ Trimbom ab. Die Versammlung, an der, nach dem die Notizen sie verlassen hatten, noch mehrere hundert Bürger und Arbeiter teilnahmen, nahm dann einen ruhigen Verlauf. Eine Resolution, in der die arbeitserhebende Taktik der sozialdemokratischen Verbandsführer scharf verurteilt wurde und dem Gewerkschaftssekretär christlicher Bergarbeiter

für sein Verhalten bei der letzten Bergarbeiterbewegung volle Anerkennung ausgesprochen wurde, fand einstimmig Annahme. — Dieses neueste sozialdemokratische Spektakelstück, daß Herr Trimbom in seiner ganzen „Größe“ und seine bedauernswerten gedankenlosen Nachläufer so recht in ihrem blinden Partisanentum zeigte, war wie jedem Kenner der roten Versammlungsstatistik sofort offenbar wurde, nur aus dem Grunde planmäßig vorbereitet worden, um die getreuen Schäflein im sozialdemokratischen Lager nur gar nichts wissen zu lassen von der unverantwortlichen und gewissenlosen arbeitserhebenden Taktik der roten Führer im Ruhrbergbau.

Schon am Tage vor der Versammlung wurde durch „Frei“ organisierte den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften gedroht, man werde in die „Christenversammlung“ kommen und daraus eine zweite Rosenau-Versammlung machen. In der Restauration „Rosenau“ hatten vor zwei Jahren die Herrschaften für „Freiheit“ auch aus Furcht vor der Aufklärung der Arbeiter durch die Führer der christlichen Gewerkschaften eine Versammlung gesprengt und auch diesmal war eine Mundtotmachung der christlichen Arbeiterführer durch ein terroristisches Vorgehen der „eingetübten und wohlgezogenen Freien“ beabsichtigt.

Das provozierende Auftreten der sozialdemokratischen Anführer in der Versammlung und das ungezogene Benehmen ihrer Gefolgschaft lieferten dafür genug Beweise.

Nach diesem mehr wie blamablen Vorgehen der Sozialführer in ihrer Presse eine Meinwaschung. In ihrer Meinung nehmen die Leute wieder ihre Zuflucht zu Entstellungen und Unwahrheiten. So wird z. B. im Würzburger roten „Volkstreund“ ganz dreist behauptet, der Versammlungsleiter Koppelt habe in der Versammlung auf ihre Anfrage den „Freien“ erklärt, daß bereits drei christliche Diskussionsredner eingezeichnet seien.

Nach dem Verlassen des Saales durch die „Freien“ wären in der Versammlung höchstens noch zwei Duzend Arbeiter anwesend gewesen. Der übrige Teil der Versammlungsteilnehmer habe aus einem halben Duzend christlicher Gewerkschaftssekretäre bestanden usw.

Die angebliche Behauptung des Versammlungsleiters Kollegen Koppelt, es hätten sich schon drei Diskussionsredner eingezeichnet lassen, (der rote Kritiker wird doch damit wohl die Nebenredner gemeint haben? D. B.) hat wohl außer dem Herrn Trimbom, in dem wir fast den Schreiber des ganz entstellten und unwahren Berichtes im roten „Volkstreund“ vermuten, kein anderer Versammlungsbesucher gehört.

Und was der angeblich schlechte Versammlungsbesucher durch die christlichen Arbeiter anbelangt so muß auch hier ohne Zweifel eine Verwechslung durch Herrn Trimbom vorliegen mit einer Reihe von Versammlungen, die ein Fräulein Hoppe aus Berlin in den letzten Tagen hier und in der Umgebung für die „Freien“ abgehalten hat und die alles in allem nur von einigen Duzend „Freien“ besucht waren.

Wenn der rote Kritiker die Kollegen Kieneker, Koppelt und Müller, die von christlichen Gewerkschaftssekretären tatsächlich nur in der Versammlung anwesend waren, gleich für ein halbes Duzend christlicher Gewerkschaftssekretäre angesehen hat, so bleibt nichts anderes als nur die eine Annahme übrig, daß dieser arme bedauernswerte Mann in seiner Angst die drei Kollegen doppelt gesehen haben muß.

Es war den roten Herrschaften gar nicht um eine freie Aussprache zu tun, denn sonst wären sie dieser nicht ohne alle Veranlassung aus dem Wege gegangen. Herr Geiger, der zuerst in der Versammlung unbeschränkte Redefreiheit forderte, hat noch in einer im vorigen Jahre vom christlichen Holzarbeiterverbande abgehaltenen öffentlichen Versammlung gleich nach dem Referenten Kollegen Schwarzler von München frei und unbehindert diskutiert können und hat auch tatsächlich von dieser Redefreiheit ausgiebigen Gebrauch gemacht.

Warum also jetzt dieses sozialdemokratische Spektakelstück? Nur weil man allen Grund hatte, die Aufklärungsarbeit der christlichen Arbeiterführer zu fürchten. Und daß diese Furcht vor der Aufklärungsarbeit der Führer der christlichen Gewerkschaften nicht nur allein unter den Bamberger Sozialführern tatsächlich besteht, geht daraus genügend hervor, daß in der Nummer 74 vom 29. März die sozialdemokratische „Münchener Post“ die Parteigenossen und modern organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Besuche jener Versammlungen, wo christliche Arbeiterführer über den Ruhrbergarbeiterstreik referieren, gewarnt und dringend aufgefordert hat, diese Versammlungen streng zu meiden.

Und wenn der rote Artikelschreiber zum Schluß seines Konstruktions im roten Volkstreund die christlichen Arbeiterführer noch als Jubasse glänzend beschimpfen zu müssen, so sagen wir ihm ganz ruhig, daß in einer solchen unqualifizierbaren Beschimpfung nicht sozial Red gehört, als wie dazu, in öffentlicher Versammlung Beweise für die den Segnern zu Unrecht gemachten Vorwürfe zu erbringen.

Dann ist es auch genug bekannt, daß von den Sozialführern alle diejenigen Arbeiterführer als „Verräter“, „Jubasse“, „Lumpen“ usw. beschimpft worden, die den Notizen nicht wie die Hunde willig aus der Hand fressen, sondern trotz des roten Terrors ihre Selbstständigkeit wahren. Mit Schimpfen über „Jubasse“, „Niedertracht“, „Verräter“ usw. der christlichen Führer läßt sich das frivole Spiel, das die Sozialdemokraten tatsächlich die letzten Wochen mit den Interessen der Ruhrbergleute getrieben haben, nicht wegdiskutieren.

Gewerkschaftliches.

Zum Abschluß des Lohnkampfes im Schneidergewerbe. Am 1. Dezember vorigen Jahres kündigten die Gehilfenorganisationen dem Arbeitgeberverband in rund 30 Orten die Tarifverträge für das Schneidergewerbe. Unter den Orten für welche Verträge gekündigt wurden, befanden sich z. B. die Großstädte Berlin, Hamburg, München, Köln und Düsseldorf, und betrug die Vertragsdauer der für diese Städte gekündigten Tarife 4—5 Jahre.

Die Gehilfen forderten, entsprechend der Vertragsdauer und den teureren Zeitverhältnissen im Durchschnitt eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Die Arbeitgeber setzten den gewiß nicht unberechtigten Forderungen der Gehilfen den größten Widerstand entgegen. Nachdem die örtlichen Verhandlungen gescheitert waren und verträglich die Hauptvorstände sich mit der Erledigung der Differenzen befaßten, boten die Arbeitgeber der Gehilfen eine Lohnerhöhung von 5 Prozent und überreichten den Gehilfenorganisationen auf weiteres Verlangen unter Zugrundelegung der gebotenen 5 Prozent, ausgearbeitete Tarifvorlagen, die aber ausdrücklichen Forderung, sie im ganzen anzunehmen oder abzulehnen. Diesem Ultimatum konnten die Gehilfenorganisationen nicht zustimmen, erklärten sich jedoch zu weiteren Verhandlungen auf Grund der letzten Arbeitgeberangebote bereit, was aber von dem Arbeitgeberverband abgelehnt wurde.

Die Arbeitgeber vertraten den Standpunkt, es habe zum Kampfe kommen zu lassen, als noch über die Streiffrage

Lohnbewegung der Säger in Mirskojen bei Landskron. Hier bei der Firma Mörner & Co. beschäftigten Säger sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die sämtlichen unserer Verband organisierten Kollegen fordern: Arbeitszeit von 60 auf 59 Stunden pro Woche; eine Lohnzahlung von 5 Pfg. die Stunde auf 3 Jahre verteilt; Bezahlung von Zuschlägen für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit. Die Firma versuchte zunächst mit den Arbeitern selbst „abzuhandeln“, doch führten die Verhandlungen zu keinem Resultat. Es wird Herrn Mörner nicht anders bleiben als sich auch mit der Organisation auseinanderzusetzen. Es scheint sonst eine friedliche Einigung fraglich.

Tarifbewegung der Wagnergehilfen in München. Der Kampf mit der Wagner-Zunft abgeschlossene Tarifvertrag am 1. Mai ab. Die beiden Arbeiterorganisationen traten sich dahin, diesmal Forderungen zu stellen, die den den Wagenfabriken geltenden Tarifbestimmungen entsprechen. Jetzt wurden die Tarifverhandlungen lediglich zwischen Gehilfenauschuß und dem Innungsauschuß der Meister geführt. Diesmal steht zu erwarten, daß die Organisation formell mitsprechen wird.

Tarifabschluss bei der Firma A. Rubensperger in Hildorf a. J. In der Osterwoche traten die Kollegen der Firma in eine Lohnbewegung ein. Die daraufhin erfolgten Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß ein Tarifvertrag auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen wurde. Die Arbeitsbedingungen enthalten folgendes: Die Arbeitszeit wird statt 60 auf 56 Stunden in der Woche festgesetzt. Der bisher bezahlte Lohn wird in 56 Stunden umgerechnet und sodann sofort um 2 Pfg. die Stunde erhöht. Die Zulagen um je 2 Pfg. erfolgen am 1. April 1918 und 1914. Der Mindestlohn beträgt jetzt 42, ab 1918 44 ab 1914 46 Pfg. die Stunde; für Ueberstunden werden 10 Pfg. bei Sonn- und Feiertagsarbeit 20 Pfg. die Stunde bezahlt. Der Zuschlag bei Auswärtsarbeiten beträgt

mit den Gehülften zu verhandeln! Somit brach der Kampf los, der von den Gehülften nicht gewollt war, Schulb daran lag die Haltung des Arbeitgeberverbandes.

Nach 4-wöchentlichem Kampfe gelang es dem Staatssekretär des Innern, Exzellenz Delbrück, Einigungsverhandlungen anzubahnen. Diese Einigungsverhandlungen fanden vom 26.-28. März unter dem Vorsitz des Ratsherrn Dr. Giller in Frankfurt a. M. statt. Das Resultat der 3-tägigen Verhandlung war folgender Einigungsvorschlag des Herrn Dr. Giller: Die Arbeitgeber garantieren eine 5-prozentige Mindestlohnzulage für alle Tarife. Ueber weitergehende Forderungen der Gehülften fällt ein unparteiisches Schiedsgericht, bestehend aus den Herren Dr. Giller-Frankfurt, Dr. Brenner-München und Herrn von Schulz-Berlin die endgültige Entscheidung.

Das Schiedsgericht tagte vom 2.-6. April in Jena, und betragen die durch Schiedsprüche erzielten Zulagen auf die Grundlöhne für Berlin 8 1/2 Prozent, Köln 5 1/2 Prozent, Düsseldorf 7 1/2 Prozent, Halle 7 1/2 Prozent, Hamburg in Klasse Ia 7 1/2 Prozent, Ib und 2a 7 Prozent, 2b 11 1/2 Prozent und Klasse III 7 Prozent, Liegnitz für schwarze Sachen und Hosen 12 Prozent, im übrigen 7 1/2 Prozent, Lübeck für Zivil- und Damenschneiderei 7 1/2 Proz., für Uniform und Lieferung 5 Prozent, Magdeburg 7 Prozent, Meiningen 5 1/2 Prozent, München 9 Prozent, Queblinburg 5 1/2 Prozent, Solingen 5 Prozent, Trier 5 1/2 Prozent. Mülheim a. Rh. bekommt für die erste und zweite Klasse sofort und für die dritte Klasse in zwei Jahren den Kölner Tarif.

Der christliche Schneiderverband war sich des Ernstes der Situation bewusst und stimmte dem Einigungsvorschlag des Herrn Dr. Giller zu, ohne sich um die verschiedenen Winkelzüge der Führer des sozialdemokratischen und Hirsch-Dunder'schen Schneiderverbandes zu kümmern, die entweder die eingeleiteten Einigungsverhandlungen zum Falle zu bringen versuchten, oder es nicht wagten, den Mitgliedern eine Einigung auf dieser Grundlage zu empfehlen. Dieses selbständige Vorgehen des christlichen Verbandes gibt nun dem sozialdemokratischen Verband Veranlassung, vom Unfall der Christlichen zu reden, und schon während der Frankfurter Verhandlungen wurden Briefe und Telegramme nach allen Richtungen geschickt, um aller Welt dieses Ereignis zu verkünden. Nur zu offensichtlich ist die Kampfweise der „Genossen“. Sie suchen eben ein Ablenkungsmittel, sich dadurch vor ihren eigenen Mitgliedern zu schützen. Dem Einigungsvorschlag, dem der christliche Schneiderverband zustimmte, stimmten sie ebenfalls zu, befehlten sich jedoch der Zustimmung der Mitgliederversammlung der Streiber vor, erklärten aber ausdrücklich, daß die Abstimmung nur Formsache sein solle. Die Mitgliederversammlungen lehnten den Einigungsvorschlag ab. Doch was machten die Führer nun? Sie gingen trotz der ablehnenden Haltung ihrer Mitglieder nach Jena und verhandelten, erklärten sich mit dem Schiedsgericht einverstanden und gaben die verbindende Erklärung ab, über die Schiedsprüche der Unparteiischen in den Versammlungen keine Abstimmung mehr vornehmen zu lassen. Auf diesem Wege folgte den Genossen als getreuer Gehilfe der Gewerverein Hirsch-Dunder. Die sozialdemokratischen und Hirsch-Dunder'schen Führer spielten hier eine Komödie, die ihresgleichen sucht. Ihr Gang nach Jena war ein Kamouflage. Dadurch haben sie das Recht verwirkt, an der Harz und festen Haltung des christlichen Schneiderverbandes zu nagen.

Der Gewerverein der Holzarbeiter H. D. befindet sich nicht in den glänzendsten Verhältnissen. Die Mitgliederzahl stagniert schon seit Jahren. Ebenjener kann von einer günstigen Entwicklung der Finanzverhältnisse die Rede sein. Ein uns zufällig in die Hände gefallener Rechnungsabschluss des Gewervereins für den Monat Januar 1912 belegt, daß die Hauptkasse des Gewervereins einen Vermögensbestand von 65377 Mk. aufweist. Von diesem Gelde sind — einschließlich 5000 Mk. Kontingenzgelde — 64000 Mk. in 3 1/2 % Reichsanleihe und 5000 Mk. in Verbandsbank-

aktien festgelegt. Der verfügbare Vorratbestand beträgt 1377,08 Mk. Von den Ortsvereinen wurden im Monat Januar 5998,41 Mk. eingesandt. Sonst liefen noch ein 47,10 Mk. von Einzelmitgliedern, 79,20 Mk. für Portorückstattung, 3,82 Mk. für Inzerate; 19,05 Mk. für verkaufte Makulatur und 2,50 Mk. für Diplome. Für Agitation und Verwaltung wurden im gleichen Monat 3085,27 Mk. verausgabt. Daneben erforderten das Gewervereinsorgan, „Die Säge“ und das Verbandsorgan „Der Gewerverein“ 2188,65 Mk. Von großen Ueberschüssen ist so nichts zu verspüren. Aus den Ortsvereinstassen wurden im Dezember 1911 insgesamt 3188 Mk. an Unterstützungen ausbezahlt.

Ein neuer Kritiker der christlichen Gewerkschaften hat sich in Nr. 144 des Berliner Tageblatt eingefunden in der Person des Herrn Professor Brentano (München). Er geht in einem Aufsatz über „Schutz der Arbeitswilligen“ von der Annahme aus, daß durch das Verhalten des Gewervereins christlicher Bergarbeiter beim Ruhrbergarbeiterstreik die christlichen Gewerkschaften künftig den Streik ablehnen würden — was denselben innerhalb der gegenwärtigen Staats- und Wirtschaftsordnung nie einfallen wird — und glaubte diese seine Meinung wie folgt zusammenreimen zu sollen:

„In dieser Abwehr (gegen die gelben Gewerkschaften durch den Abg. Schiffer im Reichstage) eines noch nicht einmal ausgesprochenen Vorwurfs tritt das Bewußtsein zutage, daß in dem Verhalten der christlichen Gewerkschaften zu dem Streik im Ruhrrevier etwas liegt, was den Vergleich mit den „Arbeitswilligen“ der gelben Gewerkschaften hervorruft. In der Tat zeigt sich hier, wie der Konflikt zwischen M.-Gladbach und Berlin die sozialpolitische Zukunft von ganz Deutschland gefährden kann. M.-Gladbach, um sich gegenüber Berlin zu halten, hat nachgegeben, und ist schon so weit, daß es seine Gewerkschaften gegen die Verwechslung mit gelben Gewerkschaften verteidigen muß. Es ist möglich, daß einige kurzfristige Scharmacher darin einen Gewinn für die Zukunft erblicken. Nichts wäre verkehrter! Angenommen, es gelänge den katholischen Gewerkschaftsführern, alle katholischen Arbeiter Deutschlands zu dieser Politik zu bekehren, so befehlt doch Deutschland nur zu einem Drittel aus Katholiken. Niemand wird es ihnen gelingen, die Mehrheit über die freien Gewerkschaften zu erlangen. Das einzige, was erreicht werden würde, wäre, daß die unheilvolle konfessionelle Zersplitterung, welche seit vierhundert Jahren der deutschen Entwicklung so unsägliches Unglück zugefügt hat, nun auch der sozialen Entwicklung eine ihr verhängnisvolle Richtung geben würde. Bei jeder Arbeitsstreitigkeit würden sich streitende freie und streubrechende christliche Gewerkschaftler gegenüberstellen, und statt des sozialen Friedens wäre die Folge ein die gesamte deutsche Volkswirtschaft gefährdender, mit gesteigerter Erbitterung geführter sozialer Kampf.“

In einem Artikel: „Eine unzutreffende Beurteilung der christlichen Gewerkschaften“ in Nr. 251 der „Kölnischen Volkszeitung“ entgegnete Kollege Stegerwald Herrn Brentano dieses: „Dazu ist zunächst zu bemerken, daß Herr Brentano der M.-Gladbacher Volksvereinszentrale einen Einfluß auf die christlichen Gewerkschaften beinißt, den diese nicht besitzt. Ich siehe zumehr seit zehn Jahren dem Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften vor, das als der Mittelpunkt der christlichen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands anzusehen ist. Ich kann mich nicht entsinnen, daß in dieser Zeit auch nur einmal bei einem Streik leitenden Personen des Volksvereins auf die christlichen Gewerkschaften einzuwirken versucht worden ist.“

Dann befindet sich aber auch Herr Brentano mit seinen Gedankengängen auf vollständig falscher Fährte. Das Wesen des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager liegt viel mehr, als Herr Brentano annimmt, auf grundsätzlichen wie auf sozialpolitischen Gebieten. In der Streitfrage wäre zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen am ehesten eine Einigung möglich. Auch in den katholischen Fachabteilungen gibt es heute schon Kreise, die sich dem Standpunkt nähern, daß bei den Verhältnissen der Gegenwart gewerkschaftliche Arbeiterorganisationen ohne den Streik nicht auskommen. Die katholischen Gewerkschaften haben den Streik von vornherein in ihre gewerkschaftlichen Kampfmittel aufgenommen. Des ferneren braucht nur auf die in weiten Kreisen noch zu wenig bekannte Tatsache hingewiesen zu werden, daß in manchen Fragen der gesetzlichen Sozialreform die katholischen Fachabteilungen weiter gehen als die christlichen Gewerkschaften; letztere wollen eine Anzahl wirtschaftlicher Streitgegenstände der freien Initiative von Arbeitgebern und Arbeitern überlassen wissen, für welche die katholischen Fachabteilungen eine

gesetzliche Regelung fordern (wofür sich allerdings in den Jahrzehnten keine Regierung und keine Parlamentsmehrheit wieh Red.) In diesen Dingen liegen die Verhältnisse zwischen katholischen Fachabteilungen und dem sozialdemokratischen Staatsideal näher, als jene zwischen christlichen Gewerkschaften einerseits und der Sozialdemokratie andererseits. Die katholischen Fachabteilungen vertreten ein anderes so wirtschaftliches System als die christlichen Gewerkschaften die Streitfrage spielt dabei für die Verhältnisse der Gegenwart durchaus nicht die entscheidende Rolle. Daneben liegen die Hauptstreitfragen in dem Maße und der Form des Einflusses kirchlichen Hierarchie auf die Entschloßungen und die Wirkung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen. Und in diesen Punkten können die christlichen Gewerkschaften keine Konkurrenz machen mit Rücksicht auf die Interkonfessionalität in der Gewerkschaft.“

### Soziale Rundschau.

Gewerbegerichtswahl in Köln. Eine allgemeine Wählung — das war die erste Wirkung der am 12. in Köln getätigten Wahlen der Arbeitervertreter zum Gewerbegericht. Die Beteiligung an derselben war nicht wie man sich dieselbe alleits versprochen hatte. Abgegeben wurden insgesamt 26 418 Stimmen. Davon entfielen die sozialdemokratische Liste 17 987, gegen 16 249 Stimmen bei der vorletzten Wahl. Die christliche Liste erhielt gegen 7612, die Hirsch-Dunder'sche 815 gegen 482. Die Wahl nach dem Verhältniswahlsystem getätigt wurden 40 Beisitzer zu wählen sind, so entfielen auf die demokratische Liste 28, auf die christliche 11 und auf die Hirsch-Dunder'sche Liste 1 Vertreter. Früher waren 13 liche Arbeiter als Beisitzer am Gewerbegericht; die christlichen Arbeiter verlieren so 2 Mandate, in die sich die demokratischen und Hirsch-Dunder'schen Arbeiter geteilt. — Ist anscheinend die Stimmengahl aller Parteien gestiegen, so trifft dieses in Wirklichkeit nicht zu, da erstmalig das industriereiche eingemeindete Ralf mit der Wahl einbezogen wurde. In Berücksichtigung der früher abgegebenen Stimmengahl bei der Wahl zum Gewerbegericht Mülheim, hat die sozialdemokratische Liste 720 und christliche Liste 1102 Stimmen weniger auf sich ver als bei der letzten Wahl. Nur die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereiner konnten einen Stimmenzuwachs von 138 wenn nicht angenommen werden müßte, daß diese Stimmzahl von Hirsch-Dunder'schen Anhängern herrührt, die ihr Wahlrecht zum Gewerbegericht in Mülheim verloren haben, diesesmal aber in Köln mitwählten. — Die Anwendung gelangende Wahlverfahren ist geradezu eine Ausforderung zum Wahlschwindel. Jeder, der den notwendigen Mut besitzt, ist in der Lage sein Wahlrecht so oft auszu als es ihm zusagt. Listen liegen nicht auf und die Hauptsache, daß der Wähler eine Legitimation, vom Arbeitgeber oder von der Polizeibehörde ausgestellt, bei sich Kellegen, die zum erstenmal eine Gewerbegerichtswahl in Köln mitmachten, versicherten, daß es keinen größeren auf das Wahlrecht geben könne, als eine solche „Liste“ es erhalte diejenige Partei die meisten Stimmen, die besten zu moglem verfolge.

### Literarisches.

Die Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben der Großindustrie. Bericht an die „Internationale Vereinigung geistlichen Arbeiterschutzes“. Erstattet von Franz Wieber, Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands 63 Seiten. Duisburg 1912.

Verband christlicher Loh- und Zigarrenarbeiter. Bericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1910 und Protokoll des Verbandstages, abgehalten am 13. bis 15. August 1911 zu Herford. Herausgegeben vom Zentralvorstand. Düsseldorf 1911. 227 Seiten.

### Eislergesch.

Einige tüchtige, auf Reichholymöbel gut eingearbeitete Eisler finden dauernde Beschäftigung. Phönix Möbelwerke, Detmold.

### Tüchtige Eisler

haben lohnende und dauernde Beschäftigung. Richard Saalfeld, Helmstedt (Braunschweig).

### Mehrere jüngere Möbeltischler

haben dauernde Beschäftigung auf bessere Möbel. Die Arbeit ist besonders geeignet für Kollegen, welche auf ihre Weiterbildung Wert legen. — Nähere Auskunft erteilt Kollege W. Fied, Helmstedt, Kaiserstraße 32.

### Arbmaßer

auf Hebbismöbel für dauernd gesucht. W. Gohmann, Merseburg a. S.

Wegen Vergrößerung suchen wir einige tüchtige und erfahrene Möbeltischler,

die flott und sauber nach Zeichnung erstklassige Möbel arbeiten können.

Ferner 2 tüchtige, zuverlässige Flächenposierer auf beste Arbeit in dauernde Stellung bei gutem Lohn.

Lüneburger Möbelfabrik W. G. Gröner & Söhne, Lüneburg.

### Werkstätten

## Bernard Stadler & Paderborn

Werkstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.

### Verkaufsstellen

(je 12 vollständig eingerichtete Räume) in Berlin & Bremen & Düsseldorf & Hamburg

### Besondere Lehr-Werkstätten

zur gründlichen Ausbildung in der feinen Möbeltischlerei

### eigene Fortbildungsschule

Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenseitige Vergütung. — Vorbereitung auf die

### Einführungsprüfung

für Handwerker. Planmäßige Weiterbildung junger Tischlergesellen. — Gelegenheit zur Aufarbeitung hervorragender Meisterstücke.

### Bleistifte

### Metermasse, Notizb.

liefere zum Verkauf in den stellen preiswert und

### Muster-Sortimen

von Bleistiften gegen Erstattung von 1 M. in Briefmarken

Lieferant der Zahlstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. H. Meichers, Köln-N. Bülowstrasse 17.

Hesslbauer, die geübtesten sind, u. Zeichnung vollständig zu arbeiten, dauernde Beschäftigung in den Werkstätten

### Bernard Stadler & Paderborn.

## Staatl. unterstützte städtische Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf.

### Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 44 Stunden (20 St. Theorie und 24 St. Praxis). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Ausschnitte, Schreinerarbeiten, gewerbliche Gesetze, Messen, Planzeichnen, Kalkulation, Maschinenkunde u. a. m.). — Eintritt und Austritt kann jederzeit erfolgen. Schulgeld: 10.- Mk. pro Monat; für eine Kurswoche (6 Wochen) 49.- Mk. (Kursbuchgebühren); außerdem wöchentliche Praxiskosten und Bekleidung des 17. Lebensjahres. Im Aufnahmeprobierkurs ist die Teilnahme an der Prüfung abgelegt und das Zeugnis in der Schule angestrichelt; die Schulzeit wird bei der Prüfung als Gehaltszeit angerechnet. Anmeldungen und Auskünfte an die Direktion der Fachschule, Düsseldorf, Charlottenstraße 87. Der Direktor: Jäger.

### Eingelegte Sourniere für Nähtische, Sapatullen und Füllungen

Kupferbogen gegen 20 Bz. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe.

### Carlach, Biller, Marqueter, Heidelberg, Theaterstraße 7.

### Ein tüchtiger Fräser

gegen guten Lohn in dauernde Stellung. Ebenso mehrere Schreiner. Aushilfskollege

### L. Cremers, Floersheim & Co.

Obere Lammstraße 10.